

# Lutherische Gemeindebriefe

## Sind Sie sicher?



**Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die eingeschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen.**

(Monatsspruch 1Thess 4,14)

Wenn wir uns bei einer Sache nicht völlig sicher sind, sagen wir: „Ich glaube, dass ich heute alles schaffe, was ich mir vorgenommen habe.“ Glauben bedeutet da: „Ich hoffe, dass ich alles bewältigen kann, was für heute in meinem Terminkalender steht. Aber ob es tatsächlich klappt, kann ich dir erst am Ende des Tages sagen.“

Heißt das, dass wir uns über Jesu Tod und Auferstehung auch nicht ganz sicher sein können? Ist der Glaube an Jesu stellvertretenden Tod am Kreuz und seine leibliche Auferstehung nur eine „wage Vermutung“? Ganz sicher nicht! Denn wir wissen von Jesu Tod und leiblicher Auferstehung aus der Heiligen Schrift. Und die Heilige Schrift ist kein Buch wie jedes andere. Die Verfasser der Bibel haben uns unter der wörtlichen Eingebung des Heiligen Geistes Gottes Wort ohne Fehler, Irrtümer und Widersprüche aufgeschrieben. Darum ist die Botschaft von Jesu Tod und Auferste-

Gemeindeblatt der  
Ev. – Lutherischen  
Freikirche

November 2009  
Nummer 11  
25. Jahrgang

---

**Als Beilage  
erscheint der  
Rüstzeitplan  
2010**

---

In diesem Heft:

Sind Sie sicher?

Die friedliche  
revolution

Sehend und doch  
blind

Nachrichten



*Die Auferstehung ist  
keine vage Vermutung*

hung eine felsenfeste Gewissheit. Und die leibliche Auferstehung Jesu ist sogar das am besten bezeugte Ereignis der Antike. Mehr als 500 Augenzeugen haben den auferstandenen Herrn mit ihren eigenen Augen gesehen und bezeugen uns, dass die Botschaft von Ostern tatsächlich wahr ist (vgl. 1Kor 15,6). Darum können wir hundertprozentig sicher sein: Jesus ist tatsächlich an Karfreitag für unsere Rettung am Kreuz gestorben und am Ostermorgen als Sieger über Sünde, Tod und Teufel leibhaftig aus dem Grab hervorgegangen.

Weil dies unwiderruflich feststeht, darum ist auch das Andere wahr und gewiss, was uns der Apostel Paulus in unserem Monatspruch sagt: Jesus wird diejenigen, die eingeschlafen sind, „mit sich einherführen“. Wenn die Bibel in diesem Sinn vom „Schlaf“ redet, dann meint sie damit kein gemütliches „Nickerchen“ nach dem Mittagessen. Wer **entschl**äft, der steht nicht mehr so einfach von seinem Lager auf: wer eingeschlafen ist, ist tot und wird auf dem Friedhof zur letzten Ruhestätte gebracht. Aber so wie uns der Wecker früh und äußerst unsanft aus dem Schlaf reißt, so wird uns Jesus eines Tages aus dem Grab rufen. Das geschieht wenn Jesus wiederkommt zum Jüngsten Gericht. Dann nimmt er diejenigen, die in dieser Welt an ihn als Retter geglaubt haben, mit in Gottes neue Welt. Dort dürfen sie ohne Kummer, Not, Schmerz und Leid ewig leben. Wer allerdings in diesem Leben meinte, auf den Mann am

Kreuz verzichten zu können, muss dann auch im Jüngsten Gericht ohne Jesus klarkommen. Aber das ist hoffnungslos, weil alle Menschen vor Gott verlorene Sünder sind und deshalb keiner aus eigener Kraft im Jüngsten Gericht besteht. Wer in dieser Welt nicht an Christus geglaubt hat, wird am Jüngsten Tag zur ewigen Verdammnis auferstehen.

Darum: Glaube daran, dass Jesus auch für dich den bitteren Weg ans Kreuz gegangen und am Ostermorgen als Sieger aus dem Grab hervorgegangen ist. So wirst du zu denen gehören, die am Jüngsten Tag zum ewigen Leben auferstehen, weil ihre Sünde um Jesu Leidens und Sterbens willen vergeben und vergessen ist. Und wenn du am Grab eines lieben Menschen stehst, der in diesem Glauben gestorben ist, dann darfst du dich damit trösten, dass dies kein Abschied für immer ist. Der Tod ist nicht das absolute Aus, wie viele denken. Wenn Jesus Christus, der Sieger über Sünde, Tod und Teufel, wiederkommt und die Toten aus den Gräbern ruft, dann werden wir mit denen wieder vereint sein, die uns auf diesem Weg im Glauben vorausgegangen sind.

*Jesus, er mein Heiland, lebt,  
ich werd auch das Leben schauen,  
sein, wo mein Erlöser schwebt,  
warum sollte mir denn grauen?  
Lasset auch ein Haupt sein Glied,  
welches es nicht nach sich zieht?  
(LKG 365,2) Amen.*

Holger Weiß

*Weil Jesus auferstanden  
ist, dürfen wir  
sicher sein, auch mit  
ihm ewig zu leben*

## Die friedliche Revolution

In Tageszeitungen und Fernsehsendungen werden wir in diesen Wochen überschüttet mit Berichten und Erinnerungen an das Ende des ostdeutschen Staates vor 20 Jahren. Im Herbst 1989 brach die kommunistische Diktatur der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) in sich zusammen. Zunächst stellte die überalterte SED-Führung ihre Unfähigkeit unter Beweis, auf eintretende Veränderungen einzugehen. Eine langwierige Erkrankung von Parteichef Honecker hinterließ an der Spitze ein Vakuum, das sein „Kronprinz“ Egon Krenz nicht ausfüllen konnte.

Dann versagte Moskau die sonst übliche Hilfe. Michael Gorbatschow hatte dort bereits 1985 begonnen vorsichtige Reformen einzuleiten, um den Staatssozialismus überlebensfähig zu machen. Er weigerte sich, zur Niederschlagung von Protesten in der DDR sowjetische Truppen einzusetzen (wie es früher geschehen war). Sein Drängen auf Reformen auch in Ostdeutschland stieß bei Honecker auf taube Ohren.

Schließlich wuchs bei zunehmender Schwäche des DDR-Regimes der Mut zu öffentlichen Protestaktionen. Im Frühjahr 1989 stießen die – wie üblich geschönt – Ergebnisse der Kommunalwahlen auf erstaunlich viel Kritik in der Öffentlichkeit. Der Regierung wurde Wahlfälschung vorgeworfen. Hinzu kamen steigende Zahlen von Ausreiseanträgen. Immer mehr Leute nahmen die damit verbundenen Benach-

teiligungen und Schikanen in Kauf. Im September 1989 musste die DDR-Regierung mit ansehen, wie Hunderte von Flüchtlingen aus der Prager Botschaft in die Bundesrepublik ausreisen konnten. Aus diesem Anlass wurde gegen Sympathiekundgebungen für die Ausreisen-



den in der DDR brutal vorgegangen (z.B. in Dresden).

Im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag der DDR (7. Oktober 1989) häuften sich die Proteste. In verschiedenen Städten kam es zu Demonstrationen, die meist durch Polizei und Staatsicherheit aufgelöst wurden. Als Durchbruch erwies sich die Protestkundgebung in Leipzig am 9. Oktober. Die zusammengezogenen Sicherheitskräfte sahen sich einer unerwartet großen Menge von

*Erinnerung und  
Nachdenken*

*Im November 1989 fiel  
die Mauer in Berlin*

*Die DDR-Regierung  
musste dem  
Drängen der  
Volksmassen weichen*

*Zum gewaltlosen  
Umsturz haben die  
Kirchen beigetragen*

70.000 Demonstranten gegenüber, der sie nicht sich gewachsen fühlten. Klare Befehle aus Berlin fehlten. Da ergriffen ein paar mutige Männer um den Gewandhauskapellmeister Kurt Masur die Initiative und riefen sowohl die Demonstranten als auch die Polizeikräfte zum Verzicht auf Gewalt auf. So konnte das befürchtete Blutbad (vgl. Peking) verhindert werden. Am 18. Oktober musste E. Honecker als Staats- und Parteichef zurücktreten. Drei Wochen später (am 9. November) gab die neue DDR-Führung dem Drängen auf Reisefreiheit nach. Über Nacht öffnet man die Grenze nach Westberlin und Westdeutschland.

Aus der Rückschau wird mit Stolz auf die Gewaltlosigkeit dieses Umsturzes hingewiesen. Gern wird auch betont, dass die friedliche Revolution von den evangelischen Kirchen ausgegangen sei. Das trifft zum Teil zu. Die – schon Jahre vorher veranstalteten – Friedensgebete haben den Ausgangspunkt für die wachsende Protestbewegung gebildet. Gleichzeitig wurden die großen Kirchen immer mehr zum Sammelbecken für unzufriedene DDR-Bürger. Ausreisewillige und Umweltaktivisten nutzten kirchliche Veranstaltungen als Forum für die Verbreitung ihrer Ideen und kritischen Fragen. Hier konnte das gepflegt werden, was im staatlichen Bereich hartnäckig verweigert wurde: demokratischer Umgang und freie Rede.

Auf der anderen Seite ist aber auch zu bedenken, dass brennende Kerzen in den Händen und Plakate mit der Aufschrift „Keine Gewalt“ gegen vorrückende Panzer nichts

hätten ausrichten können. Frühere Umsturzversuche in den Ländern des Ostblocks (Ungarn 1956, Tschechien 1968, Polen 1981, DDR 1953) wurden mit großer Brutalität unterdrückt. Ohne den Kurswechsel in Moskau unter Gorbatschow und die Schwäche der DDR-Regierung hätte die Protestbewegung 1989 wahrscheinlich gar nicht die Ausmaße annehmen können, die sie im Oktober erreichte und die eine Niederschlagung unmöglich machten.

Es ist problematisch, wenn sich Kirchen ins politische Geschäft einmischen. 1989 waren die Veranstaltungen in den evangelischen Landeskirchen überfüllt. Die großen Gebäude konnten die Massen kaum aufnehmen. Viele erhofften sich davon eine innere Umkehr und eine Wiederbelebung der Volkskirchen. Mancher Pfarrer sah seine Aufgabe darin, gesellschaftliche Veränderungen voran zu bringen und wurde Politiker. Aber, was ist davon geblieben? Schon nach kurzer Zeit leerten sich die Kirchen wieder und ihre Mitgliederzahlen haben seither deutlich abgenommen.

Ohne Zweifel haben die Gebete und das Beispiel der Christen dazu beigetragen, dass die Revolution damals friedlich verlaufen ist. Dafür sollten wir unserem Gott danken. Aber es bleibt doch festzuhalten, dass die Kirche keinen politischen Auftrag hat. Ihr ist nicht aufgetragen, die Welt zu verbessern. Sie soll die gute Nachricht von der Rettung aller Menschen durch Jesus Christus verkünden – unabhängig von den politischen Verhältnissen, in denen sie sich befindet. Wenn sie

das tut, verändern sich die Menschen und das hat dann durchaus auch Auswirkungen in der Welt. Aber das ist ein „Nebenprodukt“, nicht die eigentliche kirchliche Aufgabe. Unser Herr Christus sagt nicht zufällig zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Jünger würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde;

aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36). Die Kirche soll helfen, dieses Reich (die Herrschaft von Christus) unter den Menschen auszubreiten. Wenn sie diesem Auftrag ernsthaft nachkommt, hat sie eigentlich keine freien Kapazitäten für politische Aktivitäten. Das gilt auch in unserem Land – und besonders in seinem Ostteil.

Gottfried Herrmann

*Trotzdem ist es nicht die Aufgabe der Kirchen, diese Welt zu verbessern*

---

## Sehend und doch blind

---

Kennen Sie einen Menschen, der von Geburt an blind ist? Können wir, die Sehenden, auch nur annähernd begreifen, wie er sich die Welt vorstellt? Wie ist es, wenn man noch nie einen Baum gesehen hat, nie einen Vogel fliegen sah? Wer kann einem Blindgeborenen schildern, wie ein Bergmassiv aussieht? Wie wollen wir ihm die Sonne beschreiben, die Wolken, die Sterne oder die Weite des Horizonts? Für den Blinden bleibt eine ganze Welt in Finsternis gehüllt. Und warum? Weil ihm ein wichtiger Sinn fehlt, der unser Leben kostbar und überaus lebenswert macht – das Sehvermögen.

Im 9. Kapitel des Johannesevangeliums wird uns berichtet, wie Jesus einem Blindgeborenen das Augenlicht schenkte. Bemerkenswert war, dass dabei nicht der Blinde zu Jesus kam und ihn um Heilung bat, sondern wir lesen: „Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war.“

Warum ist diese Begebenheit auch für uns von Bedeutung? Weil sie unsere eigene Geschichte beschreibt!

Denn obwohl wir über ein normales Sehvermögen verfügen und klar erkennen können, was um uns her geschieht, so sind wir dennoch blind – Blindgeborene.

Eines Tages kam ein angesehener Mann mit Namen Nikodemus zu Jesus, um ihm einige Fragen zu stellen: „Meister, wir wissen, dass du von Gott gekommen bist, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ Die Antwort, die ihm Jesus gab, war klar und unmissverständlich. Er sagte: „Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3,3).

Um in Gottes Reich leben und seine Herrlichkeit sehen zu können, bedarf es einer neuen Geburt, eines neuen Lebens – des Lebens, das uns nur Gott schenken kann. Ohne dieses Leben sind wir für alles, was mit Gottes Reich (seiner Herrschaft) zu tun hat, blind – wir können es nicht erkennen. Uns fehlt der Sinn dafür. Doch gerade deshalb kam Jesus auf diese Erde, um uns die Augen für die Wirklichkeit des Reiches

*Jesus heilte einen Blindgeborenen*

*Jesus kam auf diese Erde, um uns die Augen zu öffnen für die Wirklichkeit seines Reiches*

*Indem wir Jesu Worten Glauben schenken, werden wir sehend*

Gottes zu öffnen. Darum sagte er, als er seinen Dienst begann: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat... er hat mich gesandt zu predigen... den Blinden, dass sie sehen sollen“ (Lk 4,18).

Ein Mensch, der nicht weiß, woher er kommt, warum er da ist und wohin er geht, ist blind. Blind ist auch derjenige, der nicht erkennt, dass ihn seine Verfehlungen von Gott trennen. Doch Jesus kam, um unsere Schuld wegzunehmen. Er litt um unserer Sünde willen und nahm am Kreuz von Golgatha unsere Strafe auf sich. Er wurde um unsertwillen gerichtet und ging für uns in den Tod, damit Gott, der Vater, uns vergeben und neues Leben schenken kann – ewiges Leben (Joh 3,16). Wer das nicht erkennt, ist blind.

„Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war.“ Wir hatten keine Augen für ihn. Doch er sah uns, die Blindgeborenen. Und er kam zu uns, um uns die Augen zu öffnen, damit wir ihn, den Wunderbaren, erkennen können. Deshalb sagte er: „Ihr sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh 14,19).

Wie werden wir sehend? Wir werden sehend, indem wir von Jesus hören und ihn dann bitten, unsere Augen zu öffnen. So war das bei dem blinden Bettler Bartimäus, der in Jericho am Wegrand saß. Er hörte, dass Jesus vorüberging. Da fing er an zu schreien: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich über mich!“ (Mk 10,47). Viele bedrohten den Bettler, still zu sein. Sie fühlten sich durch sein Geschrei unangenehm berührt. Es war ihnen peinlich.

Vielleicht sind auch wir der Meinung, dass Glaubensfragen nicht ins Licht der Öffentlichkeit gehören, sondern Privatsache eines Einzelnen sind. Doch wie kann ein Blinder schweigen, wenn er plötzlich die Chance erkennt, sehend zu werden? „Jesus, erbarme dich über mich!“

So werden wir sehend! Indem wir den Worten Jesu Glauben schenken und seinen Namen anrufen. Er hat verheißen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12).

Den blinden Bettler Bartimäus fragte Jesus: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ Ohne zu zögern antwortete der: „Mein Meister, dass ich sehend werde!“

Den Blindgeborenen vom Anfang redete Jesus selbst an, so wie er uns in seinem Wort (der Bibel) bis heute anredet. Dafür wollen wir ihm danken und ihn bitten:

„Herr Jesus, ich möchte sehend werden! Öffne mir die inneren Augen des Herzens, damit ich immer besser erkenne, wer du bist und was du für mich getan hast. Vergib mir alle meine Verfehlungen. Danke, dass du für mich gestorben bist. Danke, dass du mich schon gesehen hast, als ich noch keine Augen für dich hatte. Danke für deine große Liebe, mit der du mich liebst. Du kannst mein Herz öffnen. Bitte, wohne darin. Ich glaube, dass du der Retter der Welt bist – mein Erlöser, mein Herr und mein Gott. Du bist das Licht des Lebens. Du bist gekommen, um meine Blindheit wegzunehmen. Lass mich sehend werden und bleiben. Amen.“

Nach Jürgen Gewehr

---

## • Nachrichten • Nachrichten •

---

• Am 26. September 2009 konnte in Leipzig das neue Studienjahr am Lutherischen Theologischen Seminar eröffnet werden. Der Seminartag mit Vorträgen über Stationen nachsintflutlicher Erdgeschichte (F. Beutner) und über J. Calvin (G. Herrmann) lockte 80 Besucher an, die bei sonnigem Herbstwetter weitgehend im Freien beköstigt werden konnten. Um die Versorgung kümmerten sich in bewährter Weise die Pfarrfrau und ihre Helfer aus der Gemeinde. Die Eröffnungspredigt hielt Pf. Holger Weiß über Verse aus 2Mose 3+4. Neu aufgenommen wurden drei Studenten: Tobias Hübener aus Kleinmachnow, David Edvardsen (Gast aus Norwegen) und Seth Podinsky (Gast aus USA). Insgesamt studieren zurzeit sieben Studenten am Seminar. Außer den Genannten noch: Manuel Drechsler, Michael Soutzek, Carsten Hoffmann und Benjamin Stöhr.

• Am 24. Oktober versammelten sich 30 Vorsteher aus den meisten unserer Gemeinden in Saalfeld zu ihrer Herbsttagung. Pf. Kubitschek berichtete mit Bildern über die Geschichte und den heutigen Stand unserer Thüringer Parochie. In zwei Vorträgen ging es um lutherische Überlegungen zum Calvin-Jubiläum (G. Herrmann) und um alternative Schulkonzepte (U. Klärner). Präses R. Borszik informierte über Aktuelles aus Kirche und Kirchen. Pf. Klärner stellte die Arbeit der Theologischen Kommission und das Chorprojekt „Paulus“ vor.

• Das Amt für Kirchenmusik plant in der Woche nach Ostern (5.-11. April 2010) eine musikalische Freizeit für Sänger und Bläser in Portugal. Eingeladen hat unsere portugiesische Schwesterkirche, die seit 2008 KELK-Mitglied ist. Pf. Dr. Villares betreut eine kleine Gemeinde in der Nähe von Porto, die sich auf Gäste freut. Flüge nach Portugal sind zum Preis von ca. 200 EUR (hin und zurück) möglich. Interessenten möchten sich bitte bei Pf. R. Hübener/Kleinmachnow melden (Tel. 033203-85933 oder 01577-4973258).

• Am 14. November 2009 findet das angekündigte Samstagseminar in Leipzig (Seminarhaus) statt. Auf dem Programm stehen Vorträge zu folgenden Themen: (1) Müssen Christen für die Todesstrafe sein? (2) Worum geht es bei der Pius-Bruderschaft? (3) Bonhoeffer und das Problem des aktiven Widerstandes sowie (4) Jona im Fischbauch – eine beliebte Zielscheibe der Bibelkritik. Anmeldungen bitte bis 7.11.09 an Pf. M. Hoffmann/Leipzig.

### **AUS ANDEREN KIRCHEN**

• Vom 27.-31. Juli tagte die 60. Synodalversammlung der Wisconsin Ev.-Luth. Synode (WELS) in Saginaw (Michigan). Die 369 stimmberechtigten Delegierten (u.a. 150 Pastoren und 188 Gemeindevertreter) aus der mit knapp 400.000 Gliedern größten Kirche innerhalb der KELK hörten Synodalreferate von Prof. John Brenner über „Die Liebe Christi“ und Prof. Jonathan Schroeder

*Studienjahr in Leipzig  
mit drei neuen  
Studenten eröffnet*

*Vorsteher tagung  
in Saalfeld*

*60. WELS-Synode  
bemüht sich um einen  
ausgeglichenen  
Haushalt*

*Anleitung zum  
missionarischen  
Gespräch erschienen*

über „Unsere Berufung“. In den Beratungen ging es vor allem um die finanzielle Lage der WELS. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat zu Rückgängen beim Spendenaufkommen geführt, die empfindliche Einschnitte in der kirchlichen Arbeit nötig machen. Am Ende war man sich einig, dass bei nötigen Kürzungen nicht Missionsaktivitäten gegen Ausbildungsarbeit (Seminar, Colleges) ausgespielt werden dürfen. Die Synode ermunterte die Gemeinden, auch in schwieriger Lage nicht mutlos zu werden und im Gebet anzuhalten. Die Synodalen wählten die Pastoren James Huebner (Milwaukee) und Joel Voss (Ohio) als neue Vizepräsidenten. Präses Mark Schroeder war erst vor zwei Jahren neu gewählt worden.

• Bereits im Mai 2009 ist (wie erst jetzt bekannt wurde) Prof. Dr. Gottfried Voigt im Alter von 94 Jahren gestorben. Er lebte die letzten Jahre im Ruhestand in Berlin. Bekannt geworden ist G. Voigt vor allem durch mehrere Bände lutherischer Predigtmeditationen, die er als Hilfe für Pfarrer herausgegeben hat. Er lehrte 1966-1979 als Dozent für Praktische Theologie am ehemaligen Ev.-luth. Missionshaus in Leipzig. Eine Professur blieb ihm in der DDR aus politischen Gründen verwehrt. Zuvor war er Pfarrer der Sächsischen Landeskirche (u. a. in Zwickau) und leitete seit 1950 die sächsischen Predigerseminare (für Vikarsausbildung) in Lückendorf und Leipzig.

## **Nächste Termine:**

- 14. November: Samstagseminar in Leipzig
- 21. November: Aufsichtsratssitzung der Concordia-Buchhandlung in Zwickau
- 21./22. November: Wochenendblasen in Schönfeld
- 28. November: Gesangbuchkommission in Dresden
- 5./6. Dezember: Adventsblasen in Saalfeld/Altengesees (Anm. an Frank Beutner, Zwickau) und Jüterbog/Kleinmachnow (Anm. an Christian Drechsler, Schönfeld)

David Valleskey

### **Wir glauben, darum reden wir**

Format 14,8x21cm, 280 Seiten, Paperback, ISBN 978-3-910153-63-9, 9.50 EUR

Jeder Christ weiß, dass er ein Zeuge seines Herrn sein soll. Dieses Buch will zum Gespräch über unseren christlichen Glauben anleiten. Dazu werden grundlegende Überlegungen und praktische Hinweise miteinander verbunden. Weil es dafür keine Patentrezepte gibt, wird versucht, anhand von Beispielen die Kunst der Evangelisation zu erlernen und einzuüben. Am Anfang der Kapitel werden jeweils wichtige Inhalte des christlichen Glaubens vorgestellt und kurz erläutert. Wer über seinen Glauben mit anderen Menschen reden will, muss wissen, was er glaubt.

Was wir als Christen anzubieten haben, ist nichts weniger als die gute Nachricht von der ewigen Rettung durch Jesus Christus. Und diese braucht dringend jeder Mensch zum Überleben!